

Michael Hutter

Evolutorische Vorteile von Fremdkorrektur in einer multipel differenzierten Gesellschaft

1. Das Argumentationsgebäude

Marc Mölders' »Die Korrektur der Gesellschaft« ist ein anspruchsvolles Werk. Sein Titel stellt es in eine Reihe mit denjenigen Analysen von Funktionssystemen, die Niklas Luhmann durch diese Titelwahl hervorgehoben und in sein Theoriemodell eingebaut hat. Im Buch wird dann keine Rede von »Korrektur« als weiterem Funktionssystem sein, aber die Großräumigkeit, in der hier Gesellschaftstheorie verhandelt wird, braucht den Vergleich mit derartigen Erweiterungen nicht zu scheuen.

Das Einleitungskapitel konfrontiert sofort mit der kantigen These: »Die wesentlichen Probleme der Gesellschaft sind Übersetzungskonflikte« (9)¹. Der Grund dafür: die negativ gewerteten Folgen der funktionalen Differenzierung sind schwer zu korrigieren, »weil eine Differenzierung in unterschiedliche Sinnverarbeitungen nach sich zieht, dass schon die Aufnahme der Probleme so heterogen verläuft, dass sie eher weitere Probleme verursacht als Lösungen bereitzuhalten«. Differenzierung, so folgert Mölders, »bewirkt nicht nur die schwierigsten Konflikte, sie steht gleichermaßen ihrer Bearbeitung im Wege.« (9) Wieso werden aber dennoch ständig Lösungen für diese Konflikte gefunden, wie Mölders in seinen empirischen Kapiteln anschaulich zeigen wird?

»Korrektur passiert« (13). Funktionssysteme scheinen über Möglichkeiten zu verfügen, die eigene Entwicklung sozusagen von außen zu beobachten und darauf zu reagieren. Wie machen sie das, und wie lassen sich solche Praktiken empirisch beobachten? Dem geht Mölders nach. In der ersten Hälfte des Buches – bis Seite 100 – entwickelt er seine eigene theoretische Position, indem er sich zu den Positionen ihm wichtiger Autoren zustimmend oder kontrastierend äußert. In der zweiten Hälfte – bis Seite 200 – konkretisiert er seine Modellierung, die wesentlich auf dem Postulat eines Mediums der »Publizität« beruht, das von gemeinnützigen Organisationen aktiv eingesetzt werden kann, um Korrekturen von Fehlentwicklungen, hauptsächlich in der politischen Sphäre, auszulösen. Die Praktiken einer solchen »Irritationsgestaltung« werden am Beispiel der Investigativ-Organisation *ProPublica* beispielhaft vorgeführt.

Mölders blickt eingangs über den Sprachenzaun. Auch in der französischen soziologischen Literatur sind differenzierungstheoretische Gesellschaftsentwürfe entwickelt

1 Anmerkung der Redaktion: Die Seitenzahlen ohne weitere Angaben beziehen sich auf: Mölders 2019.

worden. Bourdieus Felder, Boltanskis Rechtfertigungswelten und Latours Existenzweisen werden kurz gestreift, spielen dann aber keine Rolle mehr. Zumindest die Figur des Kompromisses bei Konflikten zwischen den *cités de grandeur*, den *worlds of worth*, wäre eine genauere Betrachtung wert. So bleibt es dann doch eine fast ausschließlich deutschsprachig geführte Diskussion.

Eigentlicher Ausgangspunkt des Argumentationsgangs ist Luhmanns Variante der Differenzierungstheorie. Dessen Überlegungen zur Irritation und Selbstirritation von Funktions- und Organisationssystemen setzen den Standard, über den hinaus Fortschritte in der Theorieentwicklung zu gewinnen sind. Es ist Mölders wichtig, eine weitere Gesellschaftsmodellierung zu integrieren, nämlich Joachim Renns »pragmatistische« Differenzierungstheorie, denn so kann der Fokus auf »Übersetzungsprobleme« gerichtet werden.

»Alle auf gesellschaftliche Probleme verweisenden Irritationen werden erst durch funktionssystemische Umwandlung zu – jeweils unterschiedlichen – Informationen« (Mölders 2021: 200). Impliziert diese »Umwandlung« den Übergang von einer Wertlogik in eine andere? Die Antwort fällt unterschiedlich aus, je nach der Interpretation von »Umwandlung«. Eine erste Interpretation versteht darunter tatsächlich die Übersetzung der Kommunikation eines (irritierten) Funktionssystems in die Kommunikation eines (zu irritierenden) anderen Funktionssystems. Mölders zitiert als Beispiel meine Studie zu amerikanischen Pharmaunternehmen, die 1980 eine für sie günstigere Interpretation von Patentrechten erreichten. Ihr Irritationsmedium waren dabei Einspruchsverfahren, die Widersprüche in der Rechtsinterpretation und damit Inkonsistenzen in der Wertlogik des Rechts aufzeigten. Das »Hineinreden« in die Entwicklung des Rechts, angeregt durch wirtschaftliche Gewinnaussichten, bestand also aus der Konstruktion eines rechtsinternen Widerspruchs.

Eine zweite Interpretation kommt ohne diesen Übergang aus. Sie versteht unter Umwandlung die Übersetzung aus der Umwelt eines zu irritierenden Funktionssystems in die interne Kommunikation von Organisationen, die über bestimmte Prozesse und Programme in diesem System entscheiden können. Hier sind nicht zwei verschiedene Wertlogiken involviert, sondern die Akteure, Organisationen oder »Mächte« operieren mit der selben Wertlogik. Öffentliche Informationen enthüllen Handlungsweisen oder Vorfälle, die von den verantwortlichen Organisationen geheim oder vertraulich gehalten werden, weil sie im Widerspruch zu den Werthaltungen stehen, durch die sie legitimiert sind. Um derartige Umwandlungen von vertraulicher in öffentliche Information geht es im Weiteren.

Mölders baut sein Argument schrittweise und umsichtig auf. Wenn ein direktes Eingreifen in die kommunikative Steuerung autopoietischer Systeme nicht möglich ist, müssen Organisationen oder Personen »Resonanz« in einer Zielorganisation oder -person erzeugen, sodass dort eine nach deren eigenen Kriterien korrigierte Kommunikation fortgesetzt wird (Kap.II und III). Zur Modellierung von »Resonanz« werden Luhmanns Beobachtungen zu Protestbewegungen und weitere Vorschläge einer sekundären Ordnungsbildung in Funktionssystemen referiert (Kap.IV).

Kap.V trägt den Titel »1984 und die Folgen: die Korrektur der Steuerungstheorie«. Die Angabe der Jahreszahl weckt Assoziationen mit Orwells fiktiver Dystopie, aber auch

mit Luhmanns »autopoietischer Wende« in *Soziale Systeme*. Doch die Spuren trügen: 1984 veröffentlichten Teubner und Willke den Aufsatz *Kontext und Autonomie*, in dem Mölders »den Beginn differenzierungstheoretischer Steuerungskonzepte« sieht (91). Beide Autoren entwickelten das Konzept des »reflexiven Rechts« beziehungsweise der »reflexiven Politik« weiter, und Mölders folgt Teubners Spur. Der brachte dann 2011 Instanzen »zivilgesellschaftlicher Gegenmacht« ins Spiel, die in den zuvor skizzierten Anfängen keinen systematischen Ort hatten: »Medien, öffentliche Diskussion, spontaner Protest, Intellektuelle, Protestbewegungen, NGOs, Gewerkschaften« (96/97). Auch wenn dieser Ort nicht allzu systematisch zu sein scheint, und auch wenn die Gegenmacht auf viele kleine Gegenmächte verteilt ist, so bietet er doch Mölders das Begriffsvehikel, über das er seinen Vorschlag in das Luhmann-Renn-Modell einbringt. Teubner betont die »Wirkmächtigkeit zivilgesellschaftlicher Gegenmächte«, die »öffentliche Reputationsmechanismen« einzusetzen verstehen (99). Eine dieser Gegenmächte, von Teubner noch vage als »Medien« umrissen, wird Mölders dazu dienen, Praktiken der Korrektur mit qualitativen Methoden zu beobachten.

In den Kapiteln VI und VII entwickelt Mölders seine eigene Theorie zur »Anregbarkeit sozialen Wandels« (105): Die Wirkmächte sind in der Lage, die Produktion von Zumutungsgehalt zu organisieren. Diesen Gehalt kommunizieren sie im Medium der Publizität, das ein hohes Maß an Öffentlichkeit und Verbreitung ermöglicht. Wenn Fehlentwicklungen in politisch mächtigen Organisationen herausgefunden und über verbreitungsstarke Informationskanäle berichtet werden, dann können, durch das Wissen um die Öffentlichkeit bislang geheimer Informationen, in den beobachteten Organisationen Korrekturmaßnahmen ausgelöst werden.

Die drei unterstrichenen Begriffe entlehnt Mölders aus Marcinkowski (1993), der »Publizität« als Medium vorschlägt, und zwar als Erfolgsmedium für ein eigenständiges Funktionssystem, dessen Codierung der Unterscheidung »öffentlich/privat« oder »öffentlich/geheim« folgen soll. Mölders hat aber nicht das Erfolgsmedium eines eigenständigen Funktionssystems im Sinn. Er begreift Publizität als ein universales Kommunikationsmedium, dessen Vermögen, viele und weit entfernte Adressaten rasch zu erreichen, weit über dem der mündlichen Sprache liegt, mit deren Hilfe Informationen etwa auf öffentlichen Plätzen oder während Versammlungen geteilt werden. Die Anwender von Publizität sind Personen und Organisationen, die als Rennsche »Integrationsformen« konzipiert sind.²

Beim Zumutungsgehalt weicht Mölders ebenfalls von Marcinkowskis Vorgabe ab. Der sieht den Zumutungsgehalt von Publikationen darin, dass sie »mehr Kontingenzerfahrungen vermitteln« (1993: 122). Mölders meint dagegen mit Zumutung, »nicht umhinzukommen, sich mit etwas zu beschäftigen« (127). »Jemandem etwas zumuten« wechselt also seine Bedeutung von »mehr aushalten müssen« zu »in eine Zwangslage bringen«. Solche leichten Bedeutungsverschiebungen sind eine Eigenheit von Mölders' bemerkenswert elegantem Stil.

2 Die Grenze bleibt unscharf zwischen der Organisation, als Sozialsystem oder Integrationsform, und der Handlungssequenz des Organisierens, als einer Praktik, bei der mit wirkmächtigen Publikationen auf »Differenzmacher« in bestimmten Organisationen gezielt wird.

Diejenigen Akteure, die wirkmächtigen Zumutungsgehalt organisieren, sind die »Korrektive der Gesellschaft« (Kap.VII). Solche Korrektive ergreifen die Initiative, um Fehler und Verbesserungsmöglichkeiten zu finden, sie enthüllen Versäumnisse oder machen Erreichbares öffentlich bekannt, und sie adressieren ihre Publikationen an Akteure, die daraufhin, zumindest manchmal, ihr Verhalten korrigieren (124). Die Gestaltungspraktiken der Irritation müssen also stören, irritieren, alarmieren, damit das nun öffentliche Wissen nicht ignoriert wird.

Irritation – aber durch wen? Mölders schlägt als Fallstudie den »Nonprofit Investigativjournalismus« vor, ein »besonders relevantes gesellschaftliches Korrektiv« (130). Die Endung »-ismus« verrät, dass es sich hier eher um eine Geisteshaltung als um eine bestimmte Akteursform handelt. Man arbeitet zusammen, um den Verstößen gegen den selbst definierten Verhaltenskodex vornehmlich in der politischen Wertsphäre die Gegenmacht der publizierten Investigation entgegenzusetzen. Über *ProPublica*, die Organisation, die konkreter Gegenstand der empirischen Beobachtung ist, wird nur gesagt, dass dort 75 Journalisten arbeiten. Ein Blick auf die Webseite verrät, dass es sich um ein in US-amerikanischer Zeitungstradition zentral geführtes Medienunternehmen handelt, das sich bescheiden *newsroom* nennt.³

Da Wächter öffentlicher Interessen nur dann glaubhaft sind, wenn sie nicht gleichzeitig monetäre Erträge erzielen müssen, ist das Unternehmen fest eingebunden in ein Netzwerk großer Stiftungen und kleiner UnterstützerInnen, die zum *crowdfunding* motiviert werden können. Alternative Formen der Finanzierung lösen also das Problem der Herstellung von Zahlungsfähigkeit. Die Passform, mit der sich *ProPublica* in die institutionellen Strukturen der öffentlichen Meinungsbildung in den USA einschmiegt, wäre es wert, als Dimension der Irritationspraktiken des Unternehmens untersucht zu werden.

Mölders' Untersuchung konzentriert sich jedoch auf das praktische Geschäft des Unternehmens, dessen Ziel es ist, »*stories to maximize impact*« (134) zu produzieren. Den Hauptteil von Kap.VIII widmet er einem *white paper*, in dem Richard Tofel, Präsident von *ProPublica* und erfahrener Investigativjournalist, erklärt, warum es so schwer ist, Auslösewirkungen bei den Adressaten zu erzielen, und warum es noch schwerer ist, beobachtete Korrekturen kausal auf eine bestimmte Kampagne zurückzuführen oder sie gar zu messen. Die Rolle des Zufalls, der gleichzeitig gefördert und an anderer Stelle minimiert wird, rückt in den Vordergrund, sodass von einer *alchemy of impact* die Rede ist. Die Rekonstruktion des Textes vermittelt einen Eindruck von der Komplexität der Aufgabe, »Gegenmacht« zu praktizieren.

Die 50 Seiten von Kap.IX enthalten die ausgewerteten Ergebnisse der elf Interviews des empirischen Projekts, und ein Fazit, das dann überrascht. Mölders ordnet die Ergebnisse erst entlang der drei Sinndimensionen. Die *stories*, in denen auf etwas der Öffentlichkeit nicht Bekanntes hingewiesen wird, müssen in der Sachdimension erzählt werden, sie müssen in der Sozialdimension an »Differenzmacher« adressiert werden und sie müssen rechtzeitig und im Zeitverlauf immer wieder erscheinen: *telling, targeting, timing*.

3 Die Redaktion, bei Marcinkowski ausführlich behandelt, kommt bei Mölders nicht vor, an entsprechender Stelle ist die Rede von »Management« (150).

Sorgfältig transkribierte Interviewausschnitte illustrieren diesen Dreischritt eindrucksvoll. Der zweite Abschnitt behandelt die Dimension der Gefühle, die im Bewusstsein der beteiligten Personen erlebt werden. Geschichten werden gezielt auf einer Mehrzahl von emotionalen Ebenen erzählt, wie ein langer Interviewausschnitt überzeugend belegt. Somit kann Mölders konstatieren, dass er Belege für die Behauptung gefunden hat, dass sich in der Gegenwartsgesellschaft Korrektive organisiert haben, die Zumutungsgehalt im Medium der Publizität so gestalten und platzieren, dass »*wrongdoings*«⁴ korrigiert werden – zumindest manchmal und zumindest vielleicht.

Im letzten Abschnitt wird überraschenderweise postuliert, dass zur nachhaltigen Korrektur »in aller Regel ein Wandel des Rechts« (193) nötig sei. Die Belege dafür sind aber nicht stichhaltig. *ProPublica* spricht schlicht von »*change*«, und wenn ein Interviewpartner erklärt, dass er die Gesetzgebung aktivieren will, dann adressiert er primär politische Instanzen. Eher ist zu erwarten, dass in vielen Fällen die Anwendung bereits gültigen Rechts erreicht werden soll. Der Wandel des Rechts erfolgt eher in den Schemata der Selbstkorrektur, also in den kleinen Interaktionszirkeln, deren TeilnehmerInnen sich in den Wandelhallen von Ministerien, Parlamenten und Gerichtshöfen begegnen.

Das Schlusskapitel prognostiziert eine Konjunktur von Praktiken der Korrektur in einer multikulturellen und digitalisierten, also noch komplexeren nächsten Gesellschaft.

2. Umbauvorschläge

Schon 1990 sah Luhmann das Potenzial »des Ausprobierens immer neuer Kombinationen, ja immer neuer Unterscheidungen ..., für die funktionierende Simplifikationen eine unabdingbare Voraussetzung bilden.« (Luhmann 1990: 92). Dieser Aufforderung ist Mölders in beeindruckender Weise nachgekommen, und entsprechend vielfältig sind die Anregungen, die sein Ansatz auslöst. Die Anregungen werden freilich ausgelöst durch Fragen: Wieso wird von Übersetzungskonflikten gesprochen, wenn doch die gestaltete Investigativ-Information die Zielorganisation oder –person dazu *zwingen* soll, ihr Verhalten zu ändern? Und wie passt die evidente Intentionalität der »Gegenmächte« in eine Gesellschaftstheorie, die ihre evolutorische Kohärenz gerade durch nicht-intentionale Prozesse der Variation, Selektion und Restabilisierung von Kommunikationssystemen gewinnt? Handelt es sich am Ende doch um schnöde Handlungstheorie?

Mögliche Antworten könnten die Revision einiger Entscheidungen, die Mölders bei seiner Theoriekonstruktion getroffen hat, erfordern. Mein Vorschlag lautet, etwas weniger vom Renn-Modell und etwas mehr vom Marcinkowski-Modell einzubauen.

Mölders benennt die von Renn übernommene Veränderung »im Vergleich zur systemtheoretischen Ausgangslage« präzise: »Hinzunahme der Einheiten Person und Milieu und .. Verlagerung von Interaktion von einem eigenen Systemtyp zu einem Integrationsmedium« (56). Die Schlichtheit von »Hinzunahme« täuscht freilich. Die Theorie wird um eine völlig neue Dimension erweitert, in der Personen über ein Bewusstsein verfügen,

4 So die Formulierung im mission statement von ProPublica.

mittels dessen sie den subjektiven Sinn von Handlungen auslegen und darauf emotional reagieren können. »Soviel Phänomenologie muss sein«, schreibt Renn (2006: 433), und dem ist zuzustimmen. Nur in dieser subjektiven, sensorisch-körperlichen Dimension sind Prozesse der Empörung und der Selbstgefährdung, wie sie für Protestbewegungen, Whistleblower und Investigativjournalisten typisch sind, zu beschreiben und zu erklären. Milieus spielen bei Mölders keine große Rolle, während Organisationen bei ihm von zentraler Bedeutung sind. Hier wäre genauer zu klären, wie sich die Intentionalität in den Organisationen, denen Fehlverhalten vorgeworfen wird, von der Intentionalität, mit der die Korrektiv-Organisationen handeln, unterscheidet. Offenbar gibt es ein Spektrum der Zielsetzungen, von der neutralen – oder eben gerade nicht neutralen – »Übersetzung zwischen Funktionssystemen und konkreter Handlungssituation« (Renn 2006: 419) bis zum engagierten Auslösen von Alarm und Entrüstung (129).

Die »Verlagerung« der Interaktion vom Systemtyp zu einem Integrationsmedium, die Mölders von Renn übernimmt, brächte das luhmannsche Theoriegebäude zum Einsturz, denn: »Die Großformen der gesellschaftlichen Teilsysteme schwimmen auf einem Meer ständig neu gebildeter und wieder aufgelöster Kleinsysteme.« (Luhmann 1997: 812) Diese flüchtigen Interaktionssysteme werden von Renn als soziologische oder linguistische Artefakte abgetan, für ihn ist Interaktion »Vollzugsform der Sprache« (Renn 2006: 402). In der Interaktion sieht er nur den Handlungsrahmen, den er als Medium qualifiziert, aber nicht den Witz, der ein Theaterspiel zum Ereignis macht, nicht den *Fun in Games*, um einen von Goffmans frühen Essays (1961) zu zitieren. Die Begegnungen zwischen Personen, seien sie so hochkomplex koordiniert wie etwa im Wettkampf zwischen Sportmannschaften oder so zufällig wie ein Streit an der Bushaltestelle, organisieren sich über die Bedeutungszuweisungen der Anwesenden (was nicht notwendig körperliche Präsenz erfordert), die ein genaues Gespür dafür haben, welche Handlungen zu welchem Zeitpunkt in genau diesem Interaktionsspiel angebracht sind, und welche nicht. Interaktionsspiele sind zugleich die Elemente, aus denen die Verdichtungen zu Organisationen bestehen, in denen wiederum Personen Entscheidungen treffen, und die in verschiedenen Wertsphären⁵ jeweils dort für wertvoll erachtetes Handeln entfalten können. Die »Vollzugsform der Sprache« ließe sich vielleicht besser fassen, wenn der Begriff des Mediums in der die von Luhmann favorisierten heiderschen Version eingesetzt würde: »Mündlichkeit« operiert mit zu Sprachmitteilungen gekoppelten Klängen, übertragen im technischen Medium der Luft, und »Publizität« mit Publikationen, die lose auftretende Nachrichtenelemente (*news*) koppeln, und sie dann über ein technisches Verteilungsnetzwerk an ihre EmpfängerInnen schicken.

Dieser »Rückbau« von Mölders' Modell ermöglicht eine evolutionskompatible Rekonstruktion der Entstehung von Fremdkorrektur: am Anfang steht die Beobachtung von »Fehlentwicklung« in Funktionssystemen, oder »Fehlverhalten« von Organisationen oder Personen, die ihr Handeln an der Wertlogik von Politik, Wirtschaft oder einer anderen Wertsphäre ausrichten. In einem zweiten Schritt verständigen sich Beobachter

5 Der von Max Weber vorgeschlagene Begriff deckt sich weitgehend mit dem der Funktionssysteme, verdeutlicht aber den Prozess der je eigenständigen Wertung.

darüber, dass negativ gewertete Abweichungen von den erwarteten Verhaltensnormen auftreten. Diese Verständigung erfolgt im Kontext von Interaktionsspielen. Die können die Form von Straßendemonstrationen, von Versammlungen oder konspirativen Treffen annehmen. Das ist die Phase, in der bei Personen Entrüstung und Empörung auftritt, oder eine beständigere Form der emotionalen Anteilnahme.⁶ Innerhalb der Interaktionsspiele verstetigen und verdichten sich unter diesen Umständen bestimmte Verbindungen im Kommunikationsnetzwerk bis zu dem Punkt, wo die Benennung einer Organisation eine neue Unterscheidung markiert, und Verhaltenskoordination in den Grenzen des neuen Entscheidungsspiels ermöglicht.

So entsteht ein »Korrektiv«, dessen Zielsetzung darauf ausgerichtet ist, Fehlentwicklung und Fehlverhalten offenzulegen und dadurch die Adressaten zu zwingen, ihr Verhalten an die geltende Wertlogik anzupassen. Die generelle Strategie solcher »Gegenmächte« – die, wie im Fall von *ProPublica*, inzwischen von bereits etablierten Printmedienunternehmen kopiert und als quasi-selbstständige Unterorganisationen geführt werden – ist die der »Irritationsgestaltung«. Das Gelingen so konzipierter Kampagnen ist allerdings hochgradig von Umständen abhängig, auf die Korrektive keinen Einfluss haben. Somit ist deren intentionales Handeln schlüssig in die evolutorische Entwicklung eingebettet: beobachtetes Fehlverhalten führt zu Reaktionen, die sich in Korrektivorganisationen verstetigen. Der Erfolg der so organisierten Irritationskampagnen unterliegt den Randbedingungen und den Zufällen – Mölders spricht vom *kairos* (169) – der jeweiligen gesellschaftlichen Situation. Gerade diese Zufälligkeit unterscheidet aber die Fremdkorrektur von den Schemata und Mechanismen der Selbstkorrektur. Die haben sich in allen Funktionssystemen ausgebildet, werden aber mit der Zeit zufallsresistent und wertkonservativ. Über die Fremdkorrektur kommt es dagegen, unter günstigen Umständen, zu gravierenden personellen und programmatischen Veränderungen in Organisationen, ja selbst in Funktionssystemen – Veränderungen, die sich dann als Systemmutationen reproduzieren.

Das entscheidende Verb in dieser Rekonstruktion ist »offenlegen«, also das Kreuzen von der Seite der vertraulichen Information, die Wenige unter sich teilen, auf die Seite der öffentlichen Information, die alle, die daran interessiert sind, kennen. In jedem Sozialsystem können Beobachter andere Beobachter erster Ordnung beobachten, und werden so zu Beobachtern zweiter Ordnung. Diese Beobachtungen zweiter Ordnung konstituieren die »Öffentlichkeit« des jeweils beobachteten Systems. »Öffentlichkeit« kennt viele Namen: Allgemeinheit, Masse, Publikum. Mölders spricht von »öffentlicher Meinung«, die sich »als Medium eines Beobachtens zweiter Ordnung geradezu auf(drängt).« (109) Und weiter: »Der Investigativ-Journalismus ...will als Publikum für ein als Öffentlichkeit verstandenes Publikum einschreiten.« (133) Hier unterscheidet Mölders eine kleinere Öffentlichkeit – das Publikum der Korrektive, die Organisationen auf ihre Geheimnisse hin beobachten – innerhalb einer größeren Öffentlichkeit, deren einzelne Akteure an diesem Wissen interessiert sind und dadurch zu Beobachtern zweiter Ordnung werden.

6 Protest-»Bewegungen« bekamen ihren Namen eher durch mentale Zustands- als durch materielle Ortsveränderung.

Die andere Seite der Unterscheidung erfordert Informationskanäle, die abgetrennt oder neu geschaffen werden, und die nur bestimmten Personen zugänglich sind. Die Information, die in diesem »inneren Kreis« kursiert, wird als geheim, vertraulich oder sogar im körperlichen Sinn als privat empfunden und behandelt.⁷ Die Praktiken der Geheimhaltung erlauben den Organisationen und Personen im »Zentrum« effektiveres Handeln, können aber zu Schäden in der »Peripherie« führen,⁸ die entweder unbemerkt bleiben oder ignoriert werden. Wenn durch die Generierung öffentlichen Wissens ein »öffentliches Bild« (99) der schädigenden Akteure vermittelt wird, dann kann die Außengrenze der Vertraulichkeit nicht mehr aufrecht erhalten werden. Seit das Medium der Publizität mit digitalen, also ubiquitären und unendlich vervielfältigbaren Informationsträgern gekoppelt werden kann, hat die Wirkmacht der bislang eher schwachen Korrektiv-Organisationen deutlich zugenommen.

Diese Unterscheidung zwischen offengelegter und verborgener Information kann reiche Anwendung bei der Beobachtung einer multipel differenzierten Gesellschaft finden. Organisationen und Personen spiegeln sich in ihren jeweiligen Öffentlichkeiten.⁹ Korrekturpraktiken finden ihren Sinn erst entlang dem Präferenzwert eines der Funktionssysteme. Dabei ist die Wertlogik des Rechtssystems von besonderer Bedeutung, schließlich sollen beiderseitig anerkannte Konfliktlösungen gefunden werden, und deshalb ist es kein Zufall, dass formale Öffentlichkeit zuerst in Gerichtsverfahren durchgesetzt wurde. Aber auch die Öffentlichkeiten von politischen Systemen, die als »Zivilgesellschaft« umschrieben werden, die Marktöffentlichkeiten der Wirtschaft, in denen Zahlungen beobachtet werden, und der Konferenz- und Publikationsbetrieb im Wissenschaftssystem haben soziale Räume geschaffen, in denen Gegenmächte, die auf die jeweilige Wertlogik spezialisiert sind, korrigierend eingreifen.¹⁰

So könnten die »neuen Kombinationen«, mit denen Mölders der Korrektur den ihr gebührenden Platz in einer systemtheoretisch angelegten und pragmatistisch inspirierten Gesellschaftstheorie zu schaffen versucht, zu einer Theoriekonstruktion führen, die in ihren Anwendungsmöglichkeiten über das anvisierte Ziel hinausreicht.

7 Warner (2002) beobachtet counterpublics, die sich um Gemeinschaften gleicher sexueller Orientierung gebildet haben.

8 Luhmann (1997: 853) operiert mit der Unterscheidung Zentrum/Peripherie in seiner Diskussion von Protestbewegungen in »Funktionssystemen, die Zentren ausbilden«.

9 Volker Gerhardt hat eine Philosophie der Öffentlichkeit vorgelegt, in der er Öffentlichkeit als eine Form des »Wir-Bewusstseins« interpretiert. Folglich kann zwischen einem »Wir-draußen«- und einem »Wir-drinnen«-Bewusstsein unterschieden werden, zwischen dem die Mitspieler in hochemotionalen Sprachspielen ständig oszillieren. Vgl. dazu Gehring 2013.

10 In denjenigen Wertspielen, die mit »emphatischem Sinn« operieren – also in Religion, Kunst, Intimverbänden und Philosophie – nimmt Fremdkorrektur andere Formen an. Vgl. Lehmann (2006) zu seiner Unterscheidung zwischen regulär vernünftigen und flüchtigem, un verfügbarem, eigentlich sinnlosem Sinn.

Literatur

- Gehring, Petra (2013): »Lob der nicht privaten Vernunft.«. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 61(2), S. 313-317.
- Goffman, Erving (1961): *Encounters: Two Studies in the Sociology of Interaction – Fun in Games & Role Distance*. Indianapolis, Bobbs-Merrill.
- Lehmann, Harry (2006): *Die flüchtige Wahrheit der Kunst. Ästhetik nach Luhmann*. München, Fink.
- Luhmann, Niklas (1990): »Das Moderne der modernen Gesellschaft.«. In: *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*, hg. v. Zapf, Wolfgang. Frankfurt, Campus, S. 87-108.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Marcinkowski, Frank (1993): *Publizistik als autopoietisches System: Politik und Massenmedien*. Opladen, Springer.
- Mölders, Marc (2019): *Die Korrektur der Gesellschaft. Irritationsgestaltung am Beispiel des Investigativ-Journalismus*. Bielefeld: transcript.
- Mölders, Marc (2021): »Korrektur und Gesellschaft. Zur Aktualisierung differenzierungstheoretischen Gestaltungsdenkens.«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 10 (2), S. 196–209.
- Renn, Joachim (2006): *Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie*. Weilerswist, Velbrück.
- Warner, Michael (2002): *Publics and Counterpublics*. New York, Zone Books.

Anschrift:

Prof. Dr. Michael Hutter
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Reichpietschufer 50
10785 Berlin
michael.hutter@wzb.eu